

## **Gottesdienst am Sonntag Okuli, 20.3.2022,**

über 1. Könige 19, 1- 18, Evangelium: Lukas 9, 57- 62, 1. Verabschiedung von IM aus St. Marien

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

**Tu was Normales.** Das war die Botschaft des Engels an den Gottesmann Elia. **Essen und Trinken sollte der Prophet.** Dazu gab es einen großen Krug Wasser und leckeres Steinofenbrot. Dass der Flüchtige so lange durchgehalten hatte, war schon erstaunlich: von seinem Kampfplatz gegen die Baalspriester am Berg Karmel im Nordwesten Israels bis nach Beerscheba im Süden sind es etwa 200 Kilometer Wegstrecke, mehrere Tagereisen. Völlig erschöpft dürfte er in der Wüste angekommen sein. Nach dem Schlaf und dem Essen musste er wieder schlafen, sich regenerieren, um dann erneut zu essen und zu trinken. Ein weiter Weg lag vor ihm, bis zum Berg Horeb, bis zum Ort der Gottesoffenbarung. 40 Tage ist er dorthin gewandert, eine Zahl, die an die 40 Jahre der Wüstenwanderung Israels erinnert, zwischen Auszug aus Ägypten und Einzug in das gelobte Land oder an die 40 Jahre des Mose zuvor, zwischen seinem wutentbrannten Erschlagen des ägyptischen Aufsehers bis zur Berufung, sein Volk zu befreien. Symbolisch ist die Zahl. Sie regt uns an, hinter ihr **lebensgeschichtliche Phasen zu suchen und zu entdecken.** Und sie lädt uns heute ein, sie mit unseren eigenen lebensgeschichtlichen Phasen zu synchronisieren. Dabei nehme ich mir die Freiheit, einen kleinen Blick auf die eigene Lebensgeschichte zu werfen- die heute an einem besonderen Punkt steht: Offizieller Abschied von dem Ort meines Wirkens nach mehr als der Hälfte meines bisherigen Lebens. Und dabei schwingt mit der Titel eines Liedes von Trude Herr: „Niemals geht man so ganz“. Denn auch Elia geht zunächst nicht so ganz:

**Nach seinem Kampf und nach der Wiederherstellung seiner körperlichen Kraft kommt die Phase der Besinnung, des Rückblicks, der Selbsterkenntnis:** was er da mache, fragt Gott den Elia, als er in einer Schutzhöhle am Berge Horeb angekommen ist. Letzterer erzählt, was er getan hat. Kommentarlos fordert Gott seinen Kämpfer auf, die Höhle zu verlassen und ihm direkt gegenüberzutreten. Unterschiedliche, spektakuläre Naturphänomene nimmt Elia wahr, ohne in ihnen deren Urheber zu finden: Weder im Felsen zerschmetternden Sturm, noch im Boden zerstörenden Erdbeben, noch im alles fressenden Feuer war Gott zu finden. Wohl aber im leisen, sanften Sausen. Da musste Elia schon genau achtgeben, hinhören, sich konzentrieren, um Gott zu entdecken und ihn in seinen leisen, feinen, ganz spezifischen Botschaften wahrzunehmen. Er wurde nicht gewalttätig überwunden, sondern erlebte sich als Partner auf einer Entdeckungsreise. Ein zweites mal hörte Elia die Frage, was er denn hier mache. Er erneuerte seine Auskunft, alleine als Jahweanhänger nach dem grausamen Kampf gegen die Baalspriester übrig geblieben zu sein. Stimmt das, was er berichtete? Wie verhalten sich Wahrnehmung und Wirklichkeit zueinander?

**Zunächst bekommt Elia einen neuen, absolut konstruktiven Auftrag:** bis nach Damaskus in Syrien zu laufen, vom Gottesberg Horeb im südlichen Sinai etwa 800 Kilometer entfernt, dann zwei Männer zu Königen per Salbung zu designieren und schließlich seine eigene Nachfolge zu regeln, Elisa als seinen Propheten an seiner Statt einzusetzen. Das ist nun wirklich heftig- und diese Aufgabe wird dann versehen mit einer grundlegenden Korrektur der Sicht des Elias. Keineswegs ist er der einzige verbliebene, aufrechte Jahwe- Anhänger. Sondern da sind 7.000 andere in Israel, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt haben, will sagen: da gibt es 7.000 andere Menschen, die fest an deiner Seite stehen- die du als Deine Bundesgenossen entdecken und mit ihnen zusammen wirken sollst. Wobei: auch 7.000 ist eine zusammengesetzte, symbolische Zahl: Für jeden Tag der Woche gibt es die absolut ausreichende, ja überbordende, mit 1.000 die ideale Zahl an Weggenossen. Elisa, sein Nachfolger, den er einige Jahre bis zur legendären Himmelfahrt im feurigen Wagen geschult hat, war einer von ihnen. **Elias spektakulärer Auftrag, seine Berufung, war in eine existenzielle Krise gekommen, um verwandelt und mit anderer Kraft und Ausrichtung erneuert zu werden:** in der Kraft des Hörens auf den sanft redenden, behutsam leitenden Gott, in der Fürsorge für seinen Mitarbeiter Elia, in der Kooperation mit dem gesamten Gottesvolk seinen Weg zum Ziel weiter zu gehen: **Gott und seinem vollendeten Volk unmittelbar zu begegnen.**

**Schon seit Jahrzehnten fasziniert mich diese Episode, dieser Kulminations- und Wendepunkt in der Geschichte des Elia-** und auch in der Geschichte des Volkes Israel, mit großer Auswirkung auf die Geschichte des erweiterten Volkes Gottes, die Christen. Nach Jesu Auskunft ist Johannes der lange erwartete und wieder gekommene Elia (Mt 11, 14). Mit ihm wird das Volk als Gemeinschaft an den einen Gott selbst erinnert und zugleich an all diejenigen, die der Verkündigung von Gott und in seiner Nachfolge treu geblieben sind. Spektakuläres hat Elia vollbracht. Den Kampf gegen die Baalspriester hat er gewonnen, wobei ihm freilich in seinem Bericht entfallen ist, dass an dem Kampf noch viele andere beteiligt waren. Aber in der Perspektive, allein verantwortlich zu sein, hat er sich über die Maßen verzehrt. Er brauchte den erneuerten Blick zum einen auf Gott selbst, der ganz im Stillen, im leisen Säuseln des Windes mit ihm redet. Und zum anderen

brauchte er den Blick auf die Gemeinschaft all derer, die seinen Dienst überhaupt erst ermöglicht und zu einem Ergebnis geführt haben. Am heutigen Tage darf ich **Rückschau** halten auf meinen mehr als 33jährigen Dienst an St. Marien, als 23. Inhaber der zeitweise ersten Pfarrstelle an St. Marien seit der Reformation. Den Rückblick möchte ich verbinden mit Assoziationen, mit Anlehnungen an den Bericht über den großen und doch zeitweise völlig am Boden liegenden Propheten Elia, der seine Neuorientierung von Gott selbst erhalten hat, dem seine Augen neu auf den Herrn und sein Wirken im Gottesvolk gelenkt wurden.

**Total dankbar bin ich, die Nachfolge von so prägenden Pfarrern wie Superintendenten Heuner, Professor Hans- Joachim Iwand und Pfarrer Lorenz angetreten haben zu dürfen**, zunächst mit der Perspektive für 5- 7 Jahre, so, wie wir es im Predigerseminar gelehrt wurden: Bewähre Dich in deiner ersten Pfarrstelle, aber setze Dich dort nicht fest. **Die Zeit hier ist zu meiner Lebensaufgabe** geworden, einschließlich einer großen gesundheitlichen Krise. In ihr war ich wie Elia völlig erschöpft und musste erst einmal symbolisch das geröstete Brot und den Krug Wasser zu mir nehmen. Eine Zeit lang war ich weg vom Fenster, und insgesamt habe ich dreieinhalb Jahre zu meiner Wiederherstellung gebraucht, bis Mitte 2013- eine für niemanden einfache Zeit vor Ort. Einen ganz großen Dank an die Gemeinde und den Kirchenkreis, die mich nicht in der Wüste belassen, sondern zu mir gehalten haben.

**Die Geschichte von Elia hatte mich schon vorher gelehrt, die sprichwörtlichen 7.000 zu suchen und zu finden**, die gemeinsam auf dem Wege waren. Das **Presbyterium** hat mich im Jahr 1988 einstimmig gewählt. Natürlich gab es ebenso gute wie auch mühsame Zeiten. Total dankbar bin ich, dass **viele Menschen** gerne nach St. Marien gekommen sind und hier ihre Heimat gefunden haben, als **Teilnehmende** in Gemeindeveranstaltungen, als **Ehrenamtliche** und als **Mitarbeitende**. Letztere haben einen weiter bestehenden Feierkreis gegründet, deren Alterspräsidium unser vor 26 Jahren verabschiedetes Küsterehepaar ist. Insgesamt 21 Jahre durfte ich im Verwaltungsausschuss und im Finanzausschuss des Kirchenkreises tätig sein. **Die entscheidenden Beiträge haben immer die Menschen um mich herum geleistet**. Entsprechendes gilt für den **Verkündigungsdienst** in St. Marien. Gerne habe ich ihn wahrgenommen. Aber dass der Predigtdienst auch in meiner Krise vor 12 Jahren weiter geführt werden konnte und auch jetzt weiter geführt wird, wo uns in St. Marien aufgrund der geringen Gemeindemitgliederzahl nur noch ein Anteil von 25% einer Pfarrstelle zugeordnet ist (, während die Hoffnung besteht, später eine zu 50 oder 75% pädagogisch mitarbeitende weitere Person zu gewinnen), das ist der Verdienst von einem Team aus 12, teils mehr, verkündigenden Aktiven und Ruheständlern, Prädikanten und Pfarrern. Fast alle Dienste im Jahr 2022 sind bereits verbindlich vereinbart, obwohl noch einige Rückmeldungen ausstehen. Die vokale und die instrumentale **Kirchenmusik** hat in den letzten Jahren einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Und nur durch Corona bedingt hat die Nutzung unseres **Gemeindehauses als Tagungsstätte** eine Delle erfahren- in normalen Zeiten haben wir mehr Fremdveranstaltungen als eigene Angebote, insgesamt über 1000 pro Jahr. Außerordentlich dankbar bin ich für die vielfältige **Vernetzung** in der Kirche und in der Stadtöffentlichkeit, die wir erfahren dürfen, mit Kooperationspartnern im Kirchenkreis, in der Landeskirche, in der Stadtöffentlichkeit, in den örtlichen Dienstleistungsvereinen wie zB proKultur, bei Handwerkern und Medien.

Als weitaus kleinste Gemeinde im Kirchenkreis war und ist unsere Fragestellung, die unsere Gemeindekonzepktion leitet: **wie können wir Kirche und Stadt mit unseren Ressourcen unterstützen?** Was ist unser spezifischer Dienst im Ensemble der so vielen engagierte Akteure in der Stadt? Wir hoffen, die eine oder andere Antwort gefunden zu haben- und so dem Rat des Engels an Elia gefolgt zu sein: **Tu was Normales. Zugleich bleibt da etwas Spektakuläres und Spezifisches**, das dennoch an die ganze Welt, an jede einzelne Person, an alle, die heute zuhören, gerichtet ist- und ebenso an diejenigen, die keinen Kontakt zu Gottes Wort haben: Elia hörte **Gottes Stimme im sanften Säuseln des Windes**, noch am Eingang der Höhle. Er trat hinaus und empfing seinen lebenswendenden Auftrag, der uns bis heute erreicht, über den wiedergekommenen Elia, Johannes, den Täufer und dann denjenigen, dem er nicht würdig war, die Schuhriemen zu lösen: Im Evangelium haben wir drei knappe Geschichten zur Berufung in die Nachfolge gehört, zum Sein und Bleiben bei Jesus. Das hat seinen Preis, vor allem aber seine ganz große Verheißung, wenn wir zu ihm hinaus treten, sehr wohl in der ökumenischen Gemeinschaft der symbolischen noch 7.000 anderen Menschen: Wer bei ihm ist, der hat das Leben, durch die Zeit in die Ewigkeit, für immer. **Wenn ich uns gemeinsam also diese kleine Bitte mitgeben dürfte, dieses Angebot Gottes, das ganz Besondere, dann wäre ich glücklich: lassen Sie uns die Speise Gottes einnehmen, sein Wort von der Rettung. Lassen Sie uns alle bei ihm bleiben und sein kommendes Reich erfahren.**

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.